

Mt 5, 9:

„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen“

In meinem Konfirmationsunterricht in den fünfziger Jahren musste ich die Seligpreisungen der Bibel noch auswendig lernen. Und der Text, den ich mir damals eingeprägt habe, hieß noch so: *„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“* Und man konnte das leicht so verstehen, als sei damit ein besonders sanft-zahmes und lebenswürdig-zahnloses Leben gemeint. Das kann ja auch einmal sein, dass ein Mensch durch seine besonders sanfte Art den Frieden unter uns befördert. Aber eigentlich sind wir ja alle nicht als Plüschtiere und Kuschelbären auf die Welt gekommen. Und ob Plüschtiere und Kuschelbären immer den Frieden befördern, ist ja auch die Frage. Meine Enkel jedenfalls geraten sich oft genug gerade wegen dieser sanften Wesen in die Wolle.

Heute heißt die Seligpreisung Jesu aber auch deutlich anders: *Selig sind die Friedensstifter*. Also die, die etwas stiften, etwas tun, etwas versuchen. Und dabei können sie aussehen, wie sie wollen. Und dabei können sie persönlich sein, wie sie wollen. Und sie können eine weiche Haut haben oder eine raue, ein glattes Gesicht oder doch schon ein runzliges, sanfte Manieren oder forsches Auftreten. Friedensstifter kann auch jemand werden, der gar nicht so schön aussieht oder so lieblich daherkommt. Ich will Ihnen das heute an einem Beispiel zeigen.



Im Kanton Obwalden, also im Herzen der Schweiz – der Kanton Obwalden gehört zu den drei urschweizer Kantonen Unterwalden, Uri und Schwyz, aus denen im Jahr 1291 die Schweizer Eidgenossenschaft gebildet wurde – in diesem Kanton Obwalden gibt es eine wilde Schlucht, den **Ranfttobel**.



Dahin hatte sich im Jahr 1467 ein 50jähriger Bauer zurückgezogen. Er hatte seine Frau, seine zehn Kinder und sein ganzes Anwesen verlassen, um künftig ungehindert und ausschließlich im Gedanken an Gott und nach Gottes Willen zu leben. Er fühlte in sich die Pflicht, alles aufzugeben, was er besaß, um so das Himmelreich zu ererben. Das hat seiner Familie sehr wehgetan; das hat seine Frau in tiefe Verzweiflung gestürzt; das wurde von niemandem in seiner Umgebung gut geheiß. Aber er hatte den unbezwingbaren Drang, gerade das Liebste zu opfern: und das ist für einen Bauern immer der Hof, das Land, die Heimat, die Familie. Und so landet er also nach einigen Umwegen in dieser wilden Ranftschlucht, fern ab von jeder menschlichen Behausung. Er errichtet sich eine primitive Steinzelle und lebt die letzten zwanzig Jahre seines Lebens allein mit dem Bach, den Bäumen und dem Moos in der Schlucht. Da er dort weder Ackerbau, noch Viehzucht, noch irgendeinen Handel treibt, muss er sich auch sehr schlecht ernährt haben. – Sie können sich wohl vorstellen, wie einer nach zwanzig Jahren wenig oder nichts essend, in der Finsternis einer feuchtkalten Schlucht vegetierend, ohne jeglichen Kontakt zu Friseuren oder Schneidern oder Ärzten, - wie einer da ausgesehen haben muss: wild, erschreckend, abstoßend.

Aber interessanterweise haben die Leute im Kanton Obwalden schon sehr früh – und nach einiger Zeit haben sogar die Menschen bis hin nach Nord- und Ostdeutschland – von diesem wilden Einsiedler gehört. Und man hat ihn geachtet. Und sie haben ihn später einfach **Bruder** genannt: **Bruder Klaus**. Obwohl er so Mitleid erregend schlecht aussah, ungepflegt und für einige sogar abstoßend: man hat ihn schon zu Lebzeiten verehrt als einen glaubwürdigen und guten Ratgeber. Viele haben ihn besucht in seiner Schlucht, man hat ihm die eigenen Sorgen gesagt und um seinen Rat gebeten. Gerade weil er dafür weder Geld noch irgendeine Zuwendung bekam, glaubte man ihm, dass er es nur gut meinen konnte. Und weil er mit keiner Partei liiert war, kein Eigentum besaß, also auch keine eigenen Interessen zu vertreten hatte, hatte man Vertrauen zu ihm trotz aller befremdlichen Umstände. Und schon zu seinen Lebzeiten hatte Bruder Klaus eine unvergleichliche moralische Autorität.

Bereits 6 Jahre nach seinem Abstieg in die Ranftschlucht erzählen sich die Leute in Halle in Sachsen, also 800 km weiter nördlich, von diesem Bruder Klaus. Besonders von seiner wunderbaren Ernährung spricht man. Man vermutet, dass Bruder Klaus seit Jahren fastet und höchstens von den Oblaten der Eucharistie ernährt wird. 1486 – im Todesjahr des Heiligen Nikolaus von Flüe – schreibt der Gelehrte Trithemius über das Fastenwunder im Ranfttobel: *„Ich glaube, es lebt kein Mensch in Deutschland, der die Kunde dieses Wunders nicht vernommen hat.“*

Bruder Klaus ist also ebenso berühmt, wie abstoßend, wie eigenartig. Er kann zwar weder lesen, noch schreiben, er riecht nach Erde, Acker und Mist. Und dieser abgemagerte Analphabet Nikolaus von Flüe, genannt Bruder Klaus, wird nun zu einem bedeutenden Friedensstifter in der Geschichte der Schweiz. Schon seit Jahren hat er gegen das militärische Söldnerwesen in der Schweiz Front gemacht:

- Man soll kein Geld verdienen mit dem Kriegshandwerk!
- Man soll kein Land erobern mit dem Kriegshandwerk!
- Man soll keine Politik treiben mit Waffen!

Aber besonders die Städte im eidgenössischen Bund, Bern, Zürich, Luzern, nehmen sich immer wieder das Recht heraus, militärische und politische Bündnisse mit aller Welt zu schließen. Diese Macht der großen Städte drohte die ganze Eidgenossenschaft zu zerreißen. Da trifft man sich im Dezember 1481 in dem Ort **Stans**, um den Streit beizulegen und sich zu einigen.

Die Diskussionen ziehen sich lange Zeit hin; eine Einigung ist nicht in Sicht; Weihnachten steht vor der Tür; man will längst nach Hause. Morgen soll der endgültig letzte Versuch gemacht werden, den Frieden zu retten. Aber die Aussichten sind sehr schlecht; und es ist schon zum Verzweifeln gewiss, dass mor-

gen die Eidgenossenschaft explodieren wird. Alle haben sich bereits mehr oder weniger mit dem Scheitern der Friedensverhandlungen und mit neuen kriegerischen Auseinandersetzungen abgefunden. Da kommt der neue Pfarrer von Stans ins Spiel.

Stans hat nämlich gerade erst einen neuen Pfarrer bekommen, **Heimo vom Grund**, genannt Heini. Der begreift, dass morgen die ganze Schweizer Welt zusammenbrechen würde, wenn nicht über Nacht etwas Außergewöhnliches geschähe. In seiner Verzweiflung läuft er mitten in der Nacht los, hinab in die Ranftschlucht und berichtet atemlos dem Bruder Klaus, was für eine Gefahr da heraufzieht, wenn es zu keinem Friedensschluss kommt. Und der Einsiedler gibt dem Pfarrer Heini vom Grund einen Rat und eine Botschaft für die Eidgenossen mit auf den Rückweg. Wir sehen, zum Frieden stiften gehören meistens mehrere; hier sind es schon Bruder Klaus und Pfarrer Heini.

Nun kommt der Pfarrer Heini vom Grund mittags mit dieser Botschaft schweiß-durchnässt wieder zurück nach Stans. Die Delegierten haben schon alle den Verhandlungstisch verlassen; sind schon alle in ihre Unterkünfte gegangen, um zu packen und abzureisen. Die Pferde sind bereits gesattelt. Aber mit Tränen und flehentlichen Bitten erreicht Heini vom Grund dann doch, dass sie alle einmal noch zurückkommen an den Verhandlungstisch, um den Rat von Bruder Klaus zu hören. Und es gelingt tatsächlich, die hartherzigen Männer umzustimmen. Länder und Städte einigen sich; die Schweiz wird in letzter Sekunde gerettet. Der Frieden ist gestiftet. Und möglich wird das alles nur, weil Bruder Klaus aus dem Ranftobel und der Stanser Pfarrer Heini vom Grund keine eigenen Interessen vertreten, aber auch keine Mühe scheuen, um dem Frieden im Land zu dienen.

Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen, auch wenn sie ungewaschen sind, nicht gut riechen, raue Haut haben und vielleicht auch schlechte Manieren und auch wenn sie völlig verschwitzt sind.

Und vor 5 Jahren hat ein katholisches Bauernehepaar in Wachendorf bei Mechernich, hier in der Voreifel, auf dem eigenen Acker eine Kapelle gebaut und eröffnet, diesem Friedensstifter zu Ehren: die Bruder Klaus-Kapelle. Sollten Sie jemals in die Eifel kommen, dann sollten Sie unbedingt nach Wachendorf abbiegen und auf dem Acker des Ehepaars Scheidtweiler die **Bruder-Klaus-Kapelle** besuchen und dabei an den Heiligen Nikolaus von Flüe ebenso denken wie an den unbekannt gebliebenen Pfarrer Heini vom Grund.

Diese Kapelle ist ein Ort des Friedens, aber noch mehr ein Ort für Friedensstifter. Und wenn sie in dieser einfachen Lehmkapelle stehen, dann können sie dort die Seligpreisung Jesu laut wiederholen:

Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Und wenn Sie heute die Nachrichten hören aus Syrien und die unentwegten Versuche des alten **Kofi Annan**, dort auf irgendeine Weise Frieden zu stiften, dann finden Sie einen Bruder Klaus unserer Tage, er heißt heute **Bruder Kofi**.

Und wenn es mal hier im Hause knirscht und kracht, findet sich vielleicht auch eine Friedensstifterin oder ein Friedensstifter. Und Jesu Seligpreisung gilt auch hier im Haus nicht anders als nebenan in der Schweiz oder ganz draußen in der Weltpolitik und sie gilt auch den vielen unbekannt bleibenden Friedensstiftern, sicher auch hier im Stift der Johanniter.

Amen